

<https://www.jungewelt.de/2015/12-04/016.php>

Ausgabe 04.12.2015 / Seite 4 / Inland

Erinnerung an von Nazis Vertriebene

Mit einer Festveranstaltung beging die Universität Göttingen ihre Wiedereröffnung vor 70 Jahren

Von Kai Böhne



Eine der großen Hochschulen Deutschlands: Georg-August-Universität Göttingen.
1933 waren Stadt und Uni »braun« Foto: Swen Pförtner/dpa-Bildfunk

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gehörte die Georg-August-Universität Göttingen zu den ersten deutschen Hochschulen, die wieder eröffnet wurden. Für rund 4.300 Studenten begann am 17. September 1945 der Lehrbetrieb. Den 70. Jahrestag begingen Universität und Allgemeiner Studierendenausschuss (AstA) am Mittwoch mit einer Festveranstaltung im Zentralen Hörsaalgebäude.

Dort sprachen Universitätspräsidentin Prof. Ulrike Beisiegel und der AstA-Vorsitzende Daniel Pichl. Zwei Zeitzeuginnen berichteten per Video über die Göttinger Studienbedingungen im Wintersemester 1945/1946. Im Anschluss referierte die Historikerin Kerstin Thieler über Naziorganisationen und deren Einfluss auf die Personalpolitik der Universität.

Ulrike Beisiegel lobte die intensive Auseinandersetzung der Philosophischen und Forstwissenschaftlichen Fakultät mit der »nationalsozialistischen Vergangenheit« und bedauerte, dass es Kontinuitäten gegeben habe. Daniel Pichl erinnerte an die beiden ersten Nachkriegs-AStA-Vorsitzenden, Dr. Langmann und Axel von dem Bussche. Als promovierter Mediziner war Langmann bereits während des Krieges als Arzt tätig, er nahm 1945 ein Theologiestudium auf.

Der Vorsitzende des zweiten Nachkriegs-AStA, Axel von dem Bussche, nahm als Oberleutnant des Heeres am Krieg an der Ostfront teil. Dort erlebte er 1942 in der Ukraine die Massenexekution von über 3.000 meist jüdischen Menschen durch SS-Angehörige. Diese Erfahrung prägte ihn tief und machte aus dem zuvor unpolitischen Militär einen Widerstandskämpfer. Axel von dem Bussche nahm Kontakt auf zur Gruppe um Claus Schenk Graf von Stauffenberg.

Von dem Bussche sah – laut Pichl – nur in der Rebellion gegen Hitler die Chance, seine eigene Schuld wiedergutzumachen. Er plante ein Attentat. Im Dezember 1943 wollte er sich mit einer Bombe in unmittelbarer Nähe Hitlers, anlässlich der Vorführung neuer Uniformen für die Ostfront, in die Luft sprengen. Doch der Eisenbahnwaggon mit den neuen Musteruniformen wurde durch alliierte Luftangriffe zerstört. Die für das Attentat vorbereiteten Utensilien wurden vergraben und blieben bis nach dem Krieg unentdeckt.

Im Anschluss an den Vortrag Pichls erläuterte Kerstin Thiel den Einfluss der NSDAP-Kreisleitung und des nazistischen Dozentenbundes auf die Personalpolitik der Universität Göttingen. Beide Gremien konnten lenkend eingreifen, indem sie Gutachten über Mitarbeiter erstellten.

Schon vor der Machtgabe an die Faschisten im Jahr 1933 konnte die NSDAP in Göttingen überdurchschnittliche Wahlergebnisse erzielen. Die Stadt in Südniedersachsen war stets »national-konservativ« geprägt, die Weltwirtschaftskrise begünstigte die Nationalsozialisten. Das galt auch für die Universität mit einer sehr aktiven faschistischen Studentenschaft. Für Göttingen lassen sich viele sogenannte »alte Kämpfer« nachweisen, also NSDAP-Mitglieder, die bereits vor 1930 eingetreten waren.

Kerstin Thiel skizzierte vier Opfergruppen: entlassene Professoren, Akademiker, denen ihr Titel entzogen wurde, Studierende, die aus rassistischen Gründen ihr Studium aufgeben mussten und Zwangsarbeiter.

Nach 1933 wurden von den Nazis mehr als ein Fünftel der Wissenschaftler und Dozenten vertrieben. Einer der wenigen, die Zivilcourage zeigten, war der Physiker und Nobelpreisträger James Franck. In einem Brief an das Wissenschaftsministerium beantragte Franck am 17. April 1933 aus Protest gegen die Entlassung jüdischer Wissenschaftler, von seinen Pflichten als ordentlicher Professor entbunden zu werden. Er war als Wissenschaftler jüdischer Abstammung durch das »Frontkämpferprivileg« geschützt, das Teilnehmer des 1. Weltkrieges von Entlassungen ausnahm. Franck wurde in seiner Hoffnung, weitere Kollegen würden seinem Beispiel folgen, bitter enttäuscht. Das Gegenteil trat ein. 42 Göttinger Wissenschaftler kritisierten Francks Ersuchen in einem offenen Brief als »Sabotageakt«.

Die Aufführung des Spielfilms »Der Ruf« aus dem Jahr 1948 rundete die Festveranstaltung am Mittwoch ab. Fritz Kortner schrieb das Drehbuch und spielte die Hauptrolle in dem 100minütigen Streifen. Der Film erzählt die fiktive Geschichte des 1933 emigrierten jüdischen Professors Mauthner, der nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges einen Ruf als Remigrant an seine alte Universität Göttingen erhält und zurückkehrt.